

# Mexikos Metropolen

Mexico City .....	1
Filmtext—Mexico City .....	1
Puebla.....	4
Filmtext—Puebla.....	4

## Mexico City

Mexico-City ist heute eine der größten Städte der Welt. Sie wurde von zwei Kulturen geprägt: von den Azteken und den Spaniern. Die eine ist fast ganz verschwunden, die andere wird heute allmählich vom Wildwuchs der Stadt verdrängt.

Als die spanischen Eroberer die Hauptstadt des Aztekenreiches, Tenochitlan, eroberten, zerstörten sie die Stadt bis auf die Grundmauern. Über den Ruinen bauten sie die Kapitale der Neuen Welt. Mexico, die Hauptstadt des Vizekönigreichs Neuspanien.

Der Film führt auf den Hauptplatz der Stadt, den "Zocalo". Er spiegelt wie kaum ein anderer Platz die wechselvolle Geschichte Mexicos wider. Hier standen die Tempel und Paläste der Azteken. Auf den Fundamenten des Haupttempels bauten die Spanier ihre barocke Kathedrale, die größte Lateinamerikas.

Die Bilder des Films verweben die alte kolonial geprägte Stadt mit dem Mexico-City von heute: einer aus allen Nähten platzenden Stadt. Erdbeben reißen immer wieder Löcher in das Labyrinth der Straßen. Architektonisch ist Mexico-City das große Experiment der Vormoderne. Der Eindruck täuscht nicht: Mexico City lebt.

Buch und Regie: Jens Dücker und Peter Wendt  
Kamera: Peter Wendt  
Produktionsjahr: 1994

## Filmtext—Mexico City

Mexiko-Stadt ist die größte Stadt der Welt. Eine Stadt, die sich immer weiter in die Hänge der umgebenden Hügel frisst und irgendwann auch vor dem Popocatepetl nicht mehr haltmachen wird. Die Lagune von Xocimilco dagegen soll erhalten bleiben. Sie ist der letzte Rest des großen Sees, in dem einst die Hauptstadt der Azteken lag.

Heute scharen sich über 20 Millionen Menschen um den Engel der Unabhängigkeit. Mexiko-Stadt, das ist nicht nur Stein, Industrie, Glaspaläste und Autoabgase - Mexiko-Stadt ist auch eine Stadt der Kultur, der Mariachi, der Pyramiden - auch wenn von ihnen nicht mehr viel zu sehen ist - der Kirchen und ruhigen Kolonialhöfe. Das Land hat Revolutionen und Bürgerkriege erlebt; davor den Kampf zwischen Azteken und Spaniern, Moctezuma und Cortés. Die Stadt wurde immer wieder zerstört. Aber es entwickelten sich auch immer wieder Kräfte, die das bedeutende Erbe pflegen und erhalten. Cortés, der spanische Eroberer, wäre vielleicht stolz auf den Verfassungsplatz in der Stadtmitte. Moctezuma würde ihn heute auslachen, weil sein Unabhängigkeitsdenkmal nicht über den Sockel hinausgekommen ist. Und so heißt der Hauptplatz schlicht "Zocalo".

"Welch wunderbarer Ort. Niemals wird wieder eine Stadt wie diese erobert werden", schrieb Bernard Diaz del Castillo, als die Spanier 1519 einrückten. Dann zerstörten sie die Stadt. Nur ein paar Drachenköpfe und Mauerreste sind heute von der großen Pyramide erhalten.

Vor der Stadt hatte man noch einige Pyramiden stehen lassen, wie die von Tenayuca. Mittlerweile wurde sie vom wachsenden Mexiko eingeholt. Von der Pracht der alten Hauptstadt kann man noch heute etwas im Museum finden. Zum Beispiel den Sonnenkalender der Azteken. Sie hatten einen ebenso komplizierten wie genauen Kalender. Er bestimmte auch die Opfertermine, die der Kriegsgott forderte, damit die Sonne wieder aufgehe und die Herrschaft der Azteken über die anderen Völker Mittelamerikas erhalten bliebe.

Die große Pyramide mit den beiden Haupttempeln beherrschte das Stadtbild. Gegenüber stand der Tempel des gefiederten Schlangengottes Quetzalcoatl. Er war der Lieblingsgott der Azteken. Er verlangte keine Menschenopfer. Nach der Legende sollen die Azteken den spanischen Eroberer Hernán Cortés für diesen Gott gehalten haben.

Cortés war aber nicht der erste Spanier an Mexikos Küste, und die Azteken hatten schon lange die spanische Krankheit bemerkt, die nur durch Gold zu heilen war. Moctezuma hat lange versucht, Cortés wieder loszuwerden. Schließlich aber nahm der Eroberer den Aztekenherrscher gefangen. Die Spanier besiegten die Indio-Völker, brachten ihnen das Christentum und hielten das wohl auch für eine Wohltat.

Heute zeigt sich Mexiko-Stadt als Mixtur mit aztekischen und spanischen Wurzeln. Und dazwischen prachtvolle Jugendstilbauten. Das Gran Hotel Ciudad de México ist heute noch hinreißend. Der Palast der Schönen Künste oder die um die Jahrhundertwende fertiggestellte Hauptpost. Werke des Selbstbewusstseins eines unabhängigen Mexiko. Die Spanier haben die koloniale Ausbeutung Mexikos immer mit ihrer religiösen Mission gerechtfertigt. Entsprechend mächtig war die katholische Kirche. Mitte des 19. Jahrhunderts ging der Einfluss der einst übermächtigen Kirche zurück. Die Rechte des Klerus wurden nach dem Bürgerkrieg von 1911 - 1917 sogar noch stärker eingeschränkt.

Der Bürgerkrieg war ein Kampf um soziale Gleichheit und eine gerechtere Verteilung des Bodens. Mexiko ist ein Land mit revolutionärer Tradition.

Immer ist irgendwo in der Hauptstadt eine Demonstration und neben den Parolen hört man immer noch das "tierra y libertad" - "Land und Freiheit" des Emiliano Zapata. Er schloss sich 1910 der Revolution an und versuchte, als Held der Bauern, eine Landreform durchzusetzen. Vergeblich.

Josepha Ortiz de Dominguez hat sich um die Unabhängigkeit verdient gemacht. Ihr Denkmal wacht über die Plaza Santo Domingo, den Platz der Schreiber, wie er im Volksmund genannt wird. Seit Jahrhunderten fast unverändert bieten sich hier immer noch Lohnschreiber an, die den Analphabeten Briefe aufsetzen. Auch der arme Indio-Bauer Juan Diego konnte nicht schreiben. 1543 ist ihm die Jungfrau Maria erschienen. Sie wurde Mexikos Nationalheilige. Am Fest der Maria von Guadeloup sieht man aber auch, wie sich im Christentum aztekische Traditionen erhalten haben. Vor der mittlerweile geschlossenen Basilika tanzen die Indios ihre alten Tänze. Und selbst im modernen Mexiko des ausgehenden 20. Jahrhunderts leugnet kein Atheist die Existenz Huitzilopochtli, des Kriegsgottes.

Die Kapella del Posito versinkt noch nicht im sumpfigen Untergrund der alten Stadt. In ihr wird immer noch gebetet. Die alten Tempel sind für immer verloren. Und mancher Kirchenschmuck wurde aus dem eingeschmolzenen Gold der Azteken gefertigt. An dieser Stelle hat einst Moctezuma residiert, in einem gewaltigen Palast. Ein riesiges Trümmerfeld haben die spanischen Eroberer daraus gemacht. 1692 wurde darauf der gewaltige Nationalpalast errichtet.

Der Chapultepec, der Heuschreckenhügel, ist die grüne Lunge Mexico-Citys. Zu klein allerdings, um gegen den Smog der Stadt mit der schlechtesten Luft der Welt anzukommen. Hier kamen einst die ersten Mexica, wie sich die Azteken auch nannten an. 1864 hat hier Maximilian, Habsburger und Kaiser von Frankreichs Gnaden, sein Schloss errichtet. Er war ein liberaler Herrscher, aber erstaunlich naiv. Als er die Krone annahm, ahnte er nichts vom Zorn der Mexikaner, die nach der Unabhängigkeit von Spanien, nach ständig wechselnden Regimes und Bürgerkrieg auch keine französischen Besatzer dulden mochten. Die Truppen Napoleons des Dritten wurden vertrieben, Maximilian hingerichtet.

Nach der Fremdherrschaft folgte wieder eine Rückbesinnung auf die eigene Geschichte. Der Held wurde Cuauhtémoc, Moctezumas Nachfolger. Er hatte den Krieg gegen die Spanier bis zum bitteren Ende weitergeführt.

Viel ist nicht mehr übrig von Tenochtitlan, dem alten Mexico-City. Aber wenn der Untergrund etwas freigibt, zum Beispiel beim Bau der U-Bahn, dann wird das erhalten. Eine Metro-Station wird schon mal um einen kleinen Aztekentempel herumgebaut.

So bleibt Geschichte in Mexiko lebendig. Vergangenheit und Melancholie liegen über dieser Stadt, Trauer und Wehmut fühlt man in den Gesängen der Mariachi.

Oft erscheint Mexiko wie ein Western mit umgekehrten Vorzeichen, den Indianern als Helden und den Conquistadores als Bösewichten. Natürlich, die Indianer waren nicht nur gut und die Eroberer nicht nur schlecht. Aber Mexico-

City ist ja auch nicht die Stadt von Moctezuma und Cortés - Mexico-City ist die größte Stadt der Welt

Buch: Jens Dücker

Regie: Jens Dücker und Peter Wendt

## **Puebla**

Zu Füßen des Popokatépetl, des rauchenden Vulkans, liegt in 2000 Metern Höhe Puebla, im 16. Jahrhundert von spanischen Mönchen gegründet, heute eine Zwei-Millionen-Stadt. Der historische Kern Pueblas zeugt mit seinen vielen Kirchen und Klöstern noch vom Geist der Gründerzeit. Doch daneben, unübersehbar, jener Meilenstein auf Mexikos Weg zur Industrienation, der VW-Käfer. Er wird neben ganz modernen Autos noch heute in Puebla gebaut, und er wird hier, wie in ganz Mexiko, hoch in Ehren gehalten.

Buch und Regie: Albrecht Heise

Kamera: Holger Schüppel

## **Filmtext—Puebla**

Popokatépetl, der rauchende Vulkan. Meistens hält er sich hinter dem Dunst der Stadt verborgen. Dabei ist es hier mit dem Dunst noch lange nicht so schlimm wie in Mexiko-Stadt - zwei Autostunden nordwestlich von hier. Kein Ort im historischen Stadtkern, an dem der Blick nicht auf wenigstens eine Kirche fiele oder ein Kloster. Kirchen - wohin man schaut - und Käfer. Franziskanermönche im Gefolge der spanischen Eroberer gründeten die Stadt 1531, nachdem Engel zuvor dem Bischof im Traum den Grundriss vorgezeichnet hatten. Die Franziskaner nannten ihre neue Stadt "Puebla de los Angeles".

Es sollte eine besonders gottesfürchtige Stadt werden. Der da dem Indio seinen Segen erteilt, ist Bruder Sebastián de Aparicio, Franziskaner-Mönch und für die Entwicklung Pueblas von großer Bedeutung. Inzwischen wurde er selig gesprochen. Drinnen in der Kirche San Francisco liegt er, der selige Sebastián, in einem gläsernen Sarg, und die Leute pilgern von weit her, ihn zu sehen. Zu seinen Lebzeiten war er allen eine große Hilfe, die sich auf Rädern mühsam durch das noch unwegsame Mexiko quälten. Ohne Bruder Sebastián und seine hilfreichen Engel hätte manch Reisender sein Ziel nie erreicht. Deshalb lassen heute noch viele Poblaner ihr neues Auto auf dem Platz vor der Kirche von einem Franziskaner-Mönch segnen - und die ganze Familie dazu. Der Andrang ist groß.

Puebla aus der Käfer-Perspektive. Wir haben noch lange nicht alle Kirchen gesehen. Verkehrsstau auf dem Weg zu einem der schönsten Klöster der Stadt. Valet Parking an der Klosterpforte. Das Kloster ist kein Kloster mehr. Es ist ein Luxushotel. Schon die Nonnen aus reichem Hause, die hier ursprünglich lebten,

wollten auf keine Annehmlichkeit verzichten. Sie hatten sogar ihr persönliches Dienstpersonal. Auch Pueblas viel gerühmt Küche ist das Werk raffinierter Nonnen. Von asketischer Entsagung hat man hier nie viel gehalten. Dagegen ist Taxifahren im Käfer durchaus eine Übung in Bescheidenheit. Freundlich und bescheiden tritt auch die städtische Polizei auf. Freundlich und bescheiden wirkt die ganze Stadt, von der freilich nur dieser historische Kern zum Weltkulturerbe zählt.

Wer käme hier auf den Gedanken, dass es sich um eine aufstrebende Industriemetropole mit zwei Millionen Einwohnern handelt? Puebla verströmt die heitere Gelassenheit einer Stadt, in der man gern lebt - und das nicht nur als wohlhabender Bürger im alten Patrizierhaus. Nur das Wasser, das hier so verschwenderisch sprüht, ist knapp. In vielen Häusern läuft es nur wenige Stunden am Tag.

Die besseren Leute, Hotels und Restaurants lassen sich mit Tankwagen beliefern. Ein kleiner Fluss, der einmal mitten durch die Stadt ging, ist ausgetrocknet. Der Eindruck dieses Brunnens trägt. Dennoch: In Puebla zu leben ist ein Vergnügen. Auch ästhetisch. Und dann das Klima! Zweitausend Meter über dem Meer lebt man, obwohl in den Tropen, sehr angenehm. Die frommen Gründer hatten bei der Wahl des Ortes auch an ihre Gesundheit gedacht. Heute ein Standortvorteil, den Investoren sehr schätzen. Nach Puebla gehen sie gern. Puebla wächst wie keine andere Stadt Mexikos - und bleibt sich dennoch treu. Hier gerät nichts aus den Fugen, nur weil die Stadt jetzt größer wird und wichtiger. Puebla besaß schon immer jene Art von Größe, die sich erst beim zweiten Hinschauen offenbart. Wer würde schon hinter den schlichten Mauern von Santo Domingo den verschwenderischen Prunk der Rosenkranzkapelle vermuten? Etwas außerhalb Pueblas steht diese Kirche - oben auf der Tepanapa-Pyramide.

Die große alte Pyramide, die jetzt zum Teil wieder freigelegt wurde, war seit Urzeiten ein wichtiges Heiligtum der Indios, dem Urgott Quetzalcóatl gewidmet.

Die Spanier bauten 1550 ihre Kirche oben drauf, um so die Indios möglichst rasch von ihrem "Unglauben" zu befreien. Kirchen auf heilige Stätten der Indios zu bauen, war überhaupt ein beliebtes Mittel der Missionierung. Santa Maria de Tonantzintla, nicht weit von der Pyramide, ist auch so eine Kirche. Nur durften hier die Indios ihr "heidnisches" Heiligtum selber entweihen. Ganz allmählich werden nun die Spuren von Kolonisierung und Missionierung verdrängt von einer neuen Entwicklung, der Industrialisierung, die auch von außen kommt, aber nicht aus Rom, nicht aus Madrid: der neue Wind weht aus Wolfsburg. In Puebla wird noch heute der gute alte Käfer gebaut, hundertsiebzig mal am Tag - nur für Mexiko. Und vom neuen Käfer bauen sie doppelt so viele - für die ganze Welt.

Buch und Regie: Albrecht Heise